

VDE-Empfehlung



VDE-Empfehlung  
zur Verbesserung der Gründungskultur  
an den Hochschulen in Deutschland

**VDE**

Die Wirtschaftsentwicklung verlangt ständig nach Innovationen. Dazu bedarf es einer Innovationskultur und eines gesellschaftlichen Konsenses, welche die Entwicklung und Umsetzung von Neuentwicklung in Alltag und Wirtschaft durchgehend fördern. Es genügt nicht, neue Technologien an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu entwickeln. Die Erfindungen müssen schnell mit Geschäftsmodellen verknüpft und in nutzbare Produkte umgesetzt werden.<sup>1</sup>

In Deutschland waren im Jahr 2013 die Zahl der Gründungen und die Vergabe von Wagniskapital stark rückläufig. Viele Experten äußern sich zudem kritisch über den Trend, dass in Deutschland immer mehr evolutionäre Innovationen statt echter Basisinnovationen hervorgebracht werden.

Ein Land wie Deutschland muss nicht nur die Forschung ausreichend unterstützen. Die Expertentagung 2014 kam zu der Schlussfolgerung, dass eine Innovationskultur auch gewährleisten muss, dass Gründern mit guten Ideen mehr Wagniskapital zur Verfügung steht. Anders als z.B. in Nordamerika oder Israel funktioniert der Wagnis-Kapitalmarkt in Deutschland nicht in vergleichbar ausgeprägter Weise, insbesondere nicht bei der Förderung von Start-Ups. Für deutsche Technologie-Start-Ups sind staatliche Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen am Finanzmarkt gefordert, wie z. B. Änderung der Besteuerung oder Anreize für Banken, den Fokus stärker auf die Unternehmensfinanzierung zu lenken.

Wenig ausgeprägter Unternehmergeist und die gute Arbeitsmarktlage für Ingenieurinnen und Ingenieure sind wichtige Gründe für den Rückgang bei der Entstehung neuer Technologie-Unternehmen. Wie Umfragen ergeben haben, möchten 30% der Studierenden künftig am liebsten im öffentlichen Dienst arbeiten. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes wird dabei als Hauptkriterium genannt.

---

<sup>1</sup> Das vorliegende Papier greift den Inhalt der Expertentagung „Wie innovativ ist Deutschland?“ auf, die im Juni 2014 in München in Zusammenarbeit zwischen der Hanns-Seidel-Stiftung und dem VDE stattfand.

Solche Einstellungen haben sich unter dem Einfluss von Industriestruktur und Sozialisation langfristig entwickelt, nicht zuletzt auch als Folge von im Bildungswesen vermittelten Ablehnungshaltungen gegenüber technischer Innovation, Industrieunternehmen und „der Wirtschaft“ insgesamt. Ein neues Bewusstsein entsteht nicht über Nacht, auch nicht innerhalb einer Generation. Letztlich würden jedoch alle Bereiche der Wirtschaft und Gesellschaft davon profitieren, wenn Unternehmertum und Erfindergeist wieder mehr gefördert würden.

Hochschulen sind einer der Garanten dafür, dass Wissen aufgebaut wird, welches in die Wirtschaft transferiert werden kann. Sie sind mit ihren Inkubatoren und Gründungsförderaktivitäten Hoffnungsträger für eine technologiebasierte Gründerszene. Entsprechende Programme unterstützen bereits jetzt in vielfältiger Weise Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die ihre Gründungsidee umsetzen möchten. Viele der Maßnahmen sind aus Sicht erfahrener Gründer und Unternehmer gut strukturiert und finanziell bestens ausgestattet.

Eine finanzielle Anschubausstattung erweist sich jedoch als zweischneidiges Schwert: Einerseits ist sie zur Absicherung eines erfolgreichen Firmenstarts grundsätzlich notwendig, andererseits stellt sie oftmals – auch durch die Art der Ausgestaltung – ein Hemmnis für die Ausprägung unternehmerischen Denkens und Handelns dar, gerade auch bei Gründern aus dem Hochschul Umfeld. Viele der Gründer verfügen über sehr geringe Berufserfahrung und nutzen die Förderung bzw. ein Gründerstipendium eher zur persönlichen beruflichen Orientierung statt für eine ernsthafte Gründung. Weiterhin wird eine monatlich ausgezahlte Zuwendung im Rahmen einer Gründungsförderung wie ein Gehalt wahrgenommen und erzeugt ein falsches Sicherheitsgefühl. Hierdurch werden die Motivation und der Handlungsdruck geschwächt, mit der Gründung möglichst rasch das eigene Angebot am Markt zu verkaufen und so Gewinn zu erwirtschaften.

ten. Erschwerend kommt hinzu, dass Gründer viel Zeit für die Verwaltung der Förderung aufwenden müssen. Diese Zeit fehlt ihnen zum Aufbau ihres Unternehmens und für Gespräche mit potenziellen Kunden.

Eine weitere Hürde im Wissenstransfer der Hochschulen ist die zunehmende Industrieferne. In den Ingenieurwissenschaften geht man der Not gehorchend bei Neuberufungen von Professoren immer öfter dazu über, Industrietätigkeit und industrierelevante Publikationen bei den Berufungskriterien hintanzustellen. Die wissenschaftlichen Publikationen stellen mittlerweile das wesentlich wichtigere Einstellungskriterium dar. Heute kommt es in der Ausbildung von Ingenieuren jedoch mehr denn je auf Industrieerfahrungen an. Dies trifft insbesondere auch bei Gründungen zu, bei denen sich z.B. die Erfahrung mit Kunden, Lieferanten, Verträgen oder technischen Normen als wesentlich erweist.

Defizite lassen sich auch im Bereich des Technologietransfers beobachten. Transferstellen, die das erworbene Wissen der Forscher verwerten, sind heute an den meisten Hochschulen zu finden. Sie unterstützen bei Gründungsprojekten, z.B. bei der Beantragung von Fördergeldern, und helfen in Vertragsangelegenheiten. Häufig findet man dort hohe personelle Fluktuation sowie fehlende eigene Industrieerfahrungen, was in der Regel mangelndes Verständnis für die Gründer zur Folge hat, übrigens auch mangelndes Verständnis für Probleme, die die Gründer selbst (noch) nicht zu erkennen vermögen.

Daher spricht der Ausschuss folgende Empfehlungen an die Hochschulen zur langfristigen Verbesserung der Gründungskultur aus.

### **Sprechen Sie Studierende auf das Thema Gründung an.**

Auch wenn neben individuellen die gesellschaftlichen Faktoren eine Rolle spielen, sollten Studierende sich mit dem Thema befassen. Sie sollten bei der Entwicklung und Beurteilung ihrer eigenen Stärken und Schwächen frühzeitig die Möglichkeiten als Unternehmer in

Erwägung ziehen. Kreativität, Gestaltungswille, Risikobereitschaft und der Umgang mit Herausforderungen sollten erprobt werden.

Gründungsmentalität ist ein Charakterzug, der schon früh geweckt werden muss. Für Promovierende sollten ergänzende Angebote an den mittlerweile vielfach eingerichteten interdisziplinären Graduiertenschulen geschaffen werden. Hier sind die MINT-Fächer von besonderer Bedeutung, da nur durch Unternehmerpersönlichkeiten in diesem Bereich Technologieführerschaft gesichert werden kann.

### **Machen Sie Gründungen und Chancen sichtbar.**

Gründungen von Ingenieuren im technischen Umfeld werden in der Öffentlichkeit nicht im angemessenen Maße wahrgenommen, weil die Produkte oder Dienstleistungen häufig nicht allgemeinverständlich dargestellt werden können oder nicht sichtbar sind. Hochschulen sollten daher auf erfolgreiche Gründungen aus der Technik verweisen, die als Vorbilder dienen können. Ingenieurinnen und Ingenieure werden auch in Zukunft erfolgreiche Gründer und als Unternehmer wichtig für den Standort Deutschland sein. Gerade für Ingenieure der Elektrotechnik eröffnen sich insbesondere im Zusammenhang mit den Themen Digitalisierung, Energie und Mobilität neue Chancen für junge Unternehmen.

### **Sorgen Sie für lebensnahe Vorbilder.**

Die Aktivierung von Unternehmerpersönlichkeiten im technisch-industriellen Umfeld kann nicht allein durch eine Lehrveranstaltung geleistet werden, in der beispielsweise die Schritte zur Gründung oder zum Patent erläutert werden. Es bedarf vielmehr des persönlichen Mentoring durch erfahrene Gründer aus dem Technologie- und Industriesektor. Solche Vorbilder können dem Gründernachwuchs dabei helfen, Denkweisen einzuüben und Denkhaltungen zu entwickeln, die man braucht, um Innovationsbedarf zu erkennen, um dessen ingenieurmäßige und marktbezogene Betrachtungsebenen zu verstehen und zu unterscheiden und daraus eigene, technisch

und wirtschaftlich tragfähige Geschäftsideen abzuleiten. Die Geschäftsidee wiederum kann die weitere persönliche Entwicklung vorantreiben. Die Bedeutung von Vorbildern sollte schließlich auch nicht unterschätzt werden, wenn es um den Umgang mit Risiken, um die Bewältigung von Phasen der Ungewissheit oder etwa um Maßstäbe verantwortungsvollen Handelns z. B. gegenüber Mitarbeitern, Kunden und Umwelt geht.

### **Vermitteln Sie ein realistisches Bild der Situation als Gründer.**

Gründerinnen und Gründer sollten ihre Lebensplanung in persönlichen Gesprächen mit erfahrenen Beratern und Gründern aus der Unternehmenspraxis klären. In diesen Gesprächen müssen neben der Gründerperspektive auch wissenschaftliche Karrieren oder Berufswege in der Industrie angesprochen werden. Gründer müssen sich der Tragweite ihrer Entscheidung zur Gründung bewusst sein, da diese normalerweise ihren gesamten weiteren Lebensweg bestimmt.

Wegen dieses Wagnisses und der langfristigen Verpflichtung müssen das Wohl der Gründer und deren qualifizierte Betreuung absoluten Vorrang vor anderen Ansprüchen aus Politik, Transferstellen oder Hochschulen genießen. Daher sollten nur ausgewiesene und erfahrene Coaches und Mentoren eingesetzt werden, die willens sind, das Vorhaben langfristig zu betreuen und aktiv die Geschäftsentwicklung zu begleiten.

Frankfurt am Main, November 2015



Prof. Dr.-Ing. habil. Michael Berger  
Vorsitzender des VDE-Ausschusses  
„Studium, Beruf und Gesellschaft“

### **Schaffen Sie Raum für den Austausch zwischen den Gründern.**

Unternehmer in Gründung finden sich meist in vergleichbaren Situationen und können sich sinnvoll austauschen. Hochschulen sollten daher im Rahmen ihrer personellen und räumlichen Möglichkeiten dazu beitragen, dass Gelegenheiten für einen solchen Austausch geschaffen werden und sich organisatorisch verstetigen. Dabei sollten das gegenseitige Kennenlernen und Reflektieren über das Handeln im eigenen Unternehmen im Vordergrund stehen. Der Kontakt zu Gründern sollte langfristig aufrechterhalten werden, um Gespräche zwischen Neu- und Altgründern zu intensivieren. Zu diesem Austausch können auch interessierte Studierende und Förderer aus dem privaten wie öffentlichen Bereich eingeladen werden. Wo viele erfolgreiche Gründer sind, entsteht ein gutes Gründungsklima.



Prof. Dr.-Ing. Volker Wittpahl  
Leiter der Expertentagung 2014  
„Wie innovativ ist Deutschland?“

## **Netzwerk VDE**

Der VDE, gegründet 1893 mit Sitz in Frankfurt am Main, ist mit bundesweit 36.000 Mitgliedern, davon 1.300 Unternehmen und 8.000 Studenten, einer der großen technisch-wissenschaftlichen Verbände Europas.

VDE-Tätigkeitsfelder sind die Forschungs-, Wissenschafts- und Nachwuchsförderung bei den Schlüsseltechnologien Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik auf nationaler und internationaler Ebene.

Die Sicherheit in der Elektrotechnik und die Förderung junger Technologieunternehmen sind weitere Schwerpunkte. Regional ist der Verband durch seine Bezirksvereine vertreten.

# **VDE**

VERBAND DER ELEKTROTECHNIK  
ELEKTRONIK INFORMATIONSTECHNIK e.V.  
Stresemannallee 15  
60596 Frankfurt am Main

Telefon +49 69 6308-359  
Fax +49 69 6308-9359  
E-Mail [service@vde.com](mailto:service@vde.com)  
<http://www.vde.com>